



Die Schürmanns geben Gas für die Familieninitiative: Lorenz, 51, und Alexandra, 42, im Mercedes-Bus vor ihrem Haus in Eschenbach LU. Mit Nathalie, 8, Katze Tigi, Corina, 19, Peter, 13 (vordere Reihe), Michelle, 18, Thomas, 10, und Samuel, 21.

CVP-Familien-Vorlage

Eine initiative Familie

Das erste Mal zusammen verreisen! Für die **FAMILIE SCHÜRMANN** wird dieser Wunsch vielleicht wahr. Sagt das Volk Ja zu steuerbefreiten Kinderzulagen, hat Papa Ende Jahr 1700 Franken mehr im Portemonnaie.

TEXT JESSICA PFISTER
FOTOS HERVÉ LE CUNFF

Jammern passt nicht zu den Schürmanns. Lorenz, 51, und Alexandra, 42, sitzen am Wohnzimmertisch ihres Hauses im luzernischen Eschenbach, hören Volksmusik und legen Wäsche zusammen. Fünf Körbe voller Kleider müssen sie bewältigen –

pro Woche. «Die Wäsche ist unser Montagsritual. Dann haben wir mal Zeit füreinander», sagt Alexandra Schürmann und zwinkert ihrem Mann zu.

Ruhige Momente sind für die Eltern von sechs Kindern selten. Nathalie, 8, möchte von Mami einen Zopf ins Haar geflochten bekommen, obwohl diese gerade Thomas, 10, bei den Hausaufgaben hilft. Peter, 13, muss ins

Schwingen und findet seine Hosen nicht. Michelle, 18, diskutiert mit Corina, 19, weil diese ihr wieder mal die Wintermütze geklaut hat, und Samuel, 21, ist genervt von seinen jüngeren Geschwistern. Mutter Alexandra nimmts gelassen. «Eines nach dem anderen» lautet ihre Devise. «Kinder brauchen Zeit und Geduld – die Anzahl spielt gar nicht so eine grosse Rolle.»

Beim Haushaltsbudget fallen sechs Kinder dann aber doch ins Gewicht. Zwanzig Liter Milch trinken die Familie und Katze Tigi jede Woche, ein Kilo Brot essen sie pro Tag. Für Lebensmittel geben die Schürmanns 1200 Franken pro Monat aus – und das ist vergleichsweise wenig. «Wir kaufen fast nur Aktionen und Fleisch gleich im 20-Kilo-Pack vom benachbarten Bauern.»

Zusätzlich zu seinem Lohn als Reinigungsleiter in einem Betagtenzentrum erhält Schürmann jeden Monat Kinder- und Ausbildungszulagen. Für die jüngeren drei Kinder gibts 200 beziehungsweise 210 Franken, für Lehrling Michelle 250 Franken. Auf's Jahr hochgerechnet, bekommt Schürmann 10320 Franken an Zulagen – allerdings muss er diese genauso wie den normalen Lohn versteuern. Wäre dies nicht der Fall, wäre sein steuerbares Einkommen tiefer. Und er müsste Ende Jahr rund 1700 Franken weniger Steuern zahlen.

Steuerfreie Kinder- und Ausbildungszulagen, genau das verlangt die CVP mit ihrer Familieninitiative, über die das Stimmvolk am 8. März entscheidet. Für Vater Schürmann, der Mitglied bei der lokalen SVP ist, eine gute Sache. «Mir geht es nicht um unseren Profit, sondern um die Unterstützung der Familien generell.» Die heutige Praxis bezeichnet er als Systemfehler. «Es kann doch nicht sein, dass Arbeitgeber ihren Angestellten mit Kindern jährlich fünf Milliarden an Familienzulagen bezahlen und der Staat eine Milliarde gleich wieder einsackt!» Hinzu komme, dass man durch die Zulage in eine höhere Steuerprogression rutsche. «Wer Kinder hat, wird mit mehr Steuern bestraft.» Eigentlich müsste das Gegenteil der Fall sein. «Immerhin leisten ▶



Fünf Körbe Wäsche pro Woche Lorenz Schürmann hilft gern mit beim Zusammenlegen: «Das ist unser Ritual.»

Oben: Ämtli Michelle (l.) kümmert sich oft um Nathalie – und träumt von Strandferien.

Links: Eigenheim Das Haus steht im Garten von Lorenz Schürmanns Eltern.



Eltern mit ihrem Nachwuchs einen Beitrag an die Gesellschaft.» Schürmanns ältester Sohn Samuel arbeitet nach seiner Lehre als Landschaftsgärtner für ein Baubüro, Corina ist Konditorin, und Michelle will nach ihrer Lehre bei Coop die Polizeischule besuchen.

Dass die Initiative nur den wohlhabenden Familien hilft, glaubt Schürmann nicht. «Ich kenne viele Familien mit niedrigem Einkommen und zwei Kindern, die froh wären um eine steuerliche Entlastung.» Er selber habe keinen Grund zu klagen. «Uns geht es gut, wir leben aber sparsam.» Zwar hat die Familie ein Haus mit sechs Schlafzimmern. Doch der Traum vom Eigenheim war nur möglich, weil Schürmann auf dem Grundstück seiner Eltern bauen konnte. «Unser Haus steht quasi in ihrem Garten.» Auch teure Möbel konnte sich die Familie nicht leisten. Ein Restpostenbad, eine Occassionsküche, vieles im Haus hat er selbst gezimmert.

Die Schürmanns haben noch nie einen Rappen Sozialhilfe bezogen. Den-

noch schauen andere Leute skeptisch, etwa wenn die Eltern mit der ganzen Kinderschar auf der Rigi wandern gehen oder wenn Alexandra Familienpackungen an Pasta ins Einkaufswägelchen lädt. «Wie viele Kinder wollt ihr denn noch?»,

Monatsbudget Familie Schürmann	
Wohnen, Strom, Versicherungen	1525
Essen	1200
Krankenkasse, Arzt	1225
Internet, TV, Handy	170
Auto, Bahn, Bus	630
Sackgeld, Hobbys, Katze	350
Bücher, Zeitungen	80
Kleider, Coiffeur	250
Steuern	408
Gesamt	5838

**Ersparnis mit Familieninitiative
142 Franken pro Monat**

musste sich Lorenz Schürmann öfter anhören. Er parierte die Sprüche mit Humor. «Ich muss meine Frau nur anschauen, schon passiert.» Mit sieben Geschwistern aufgewachsen, habe er sich immer eine Grossfamilie gewünscht.



Vorratskammer Familienpackungen an Pasta und Wasservorräte gibts am meisten.

Schürmanns Kinder kommen gut miteinander klar. «Die Kleinen nerven manchmal, aber gleichzeitig ist es schön, dass immer etwas los ist», sagt Michelle. Sie muss zehn Prozent ihres Lehrlingslohns zu Hause abgeben, die beiden älteren Geschwister mit abgeschlossener Ausbildung monatlich 600 Franken. Für die Jüngeren gibts pro Woche und Schuljahr einen Franken Sackgeld – vorausgesetzt, sie erledigen ihre Ämtli wie Geschirrspüler ausräumen oder Katzenklo putzen.

Seit der Geburt des dritten Kindes ist Mutter Alexandra, die früher als Filialeiterin bei Volg gearbeitet hat, Hausfrau. Nebenbei engagiert sie sich ehrenamtlich für die Interessengemeinschaft für Familien mit mehr als drei Kindern. «Es gibt viele Familien, die Unterstützung nötiger haben als wir.» Dennoch: Auswärts Pizza essen liegt für die Schürmanns selten drin, Ferien sowieso nicht. In Michelles Zimmer hängt ein Bild von einem Strand in Asien. So weit weg wollen die Eltern nicht. «Ins Tessin oder ans Mittelmeer wäre schön.» ●

NADINE MASSHARDT, SP-NATIONALRÄTIN BE

«Nur auf den ersten Blick sympathisch»

Frau Masshardt, Ihre Tochter ist neun Monate alt. Wofür verwenden Sie die Kinderzulagen?

Sie fliessen ins Haushaltsbudget ein. **Haben Sie ausgerechnet, wie viel Sie mit der Familieninitiative sparen würden?** Nein, aber wir würden profitieren. Trotzdem bin ich gegen die Initiative. Sie ist unfair. Am meisten würden Familien mit hohem Einkommen gewinnen. Denn 50 Prozent aller Familien zahlen gar keine Bundessteuern. Wer null Steuern zahlt, kann auch keine Abzüge machen.

Aber 90 Prozent aller Familien zahlen kantonale Steuern. Was ist falsch daran, diese zu entlasten?

Ärmere Familien wären doppelt bestraft. Aufgrund der Progression würden auch auf Kantonsebene Familien mit hohem Einkommen am meisten profitieren. Dazu kommt, dass die Initiative ein Loch von bis zu drei Milliarden Franken in die Kassen von Bund, Kantonen und Gemeinden reiss. Und wie wird dieses wieder gefüllt? Wohl leider mit Sparprogrammen, die Familien besonders treffen. Erfahrungen zeigen: Kantone und Gemeinden setzen den Rotstift zuerst bei Prämienverbilligungen, Kinderkrippen oder Schulen an.

Bei einer Steuerbefreiung der Kinderzulagen verringert sich das steuerbare Einkommen der Familien. Damit bekommen diese leichteren Zugang zu Prämienverbilligungen und tieferen Krippen-Tarifen.

Das ist aber nicht zu Ende gerechnet. Das Finanzloch wäre so noch viel grösser, und etliche Familien würden aufgrund von Sparmassnahmen keine Unterstützungen mehr erhalten – insbesondere der Mittelstand.

Aber es ist doch paradox, dass die Arbeitgeber jährlich fünf Milliarden Franken an Familienzulagen bezahlen

und der Staat eine Milliarde gleich wieder wegnimmt.

Kinderzulagen sind ein Lohnbestandteil und werden vom Arbeitgeber bezahlt. **Kinderzulagen haben nichts mit Arbeit zu tun, sondern beruhen auf der Elternschaft. Dadurch rutschen Eltern in eine höhere Progression und zahlen mehr Steuern.** Laut Verfassung muss jedes Einkommen versteuert werden. Wir wollen echte Familienförderung: bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Tagesschulen, Mittagstische, Elternurlaub oder Steuergutschriften für jedes Kind.

Mit Steuergutschriften würde aber wieder Geld in der Staatskasse fehlen.

Das rechnet der Bundesrat gerade. Die Gutschrift wäre zumindest gerecht, weil sie unabhängig von Einkommen und Familienstand der Eltern ist.

Erstauslich ist: Ein Gros der SP hat 2010 eine parlamentarische Initiative der CVP gutgeheissen, die ebenfalls eine Steuerbefreiung der Familienzulagen forderte.

2010 war ich noch nicht im Nationalrat. Aber die Annahme eines solchen Vorstosses ist erst der Anfang eines Prozesses. Die SP setzte sich für ein gerechteres System ein. Die aktuelle Volksinitiative lehnten wir im Parlament einstimmig ab – auch die anderen Parteien und der Bundesrat sagten Nein. **Bei der Basis sieht es anders aus: Laut der ersten SRG-Trendumfrage befürworteten 52 Prozent die Initiative, bei den SP-Wählern sind es gar 56 Prozent.** Die Initiative kommt auf den ersten Blick sympathisch daher. Aber das Rezept der CVP ist falsch. Geld kann man nur einmal ausgeben. Wird die Initiative angenommen, sind echte Massnahmen zur Stärkung aller Familien für Jahrzehnte vom Tisch.



Will Gerechtigkeit Nadine Masshardt, 30, mit Tochter Hanna, 9 Monate, im Tierpark Dählhölzli in Bern.